

die zu erfüllenden Hilfspflichten zwischen Personen aufgeteilt werden, ist das Problem der praktischen Überforderung entschärft. Mitglieder von Solidaritätsgruppen können moralische Missstände besser erkennen; dadurch wird die kognitive Überforderung entschärft. Solidarität als moralisches Konzept liefert ein Kriterium für die Aufteilung des Teils der positiven Pflichten, die auf identitätskonstitutive Rollen bezogen sind; andere Hilfspflichten werden von dieser Aufteilung nicht berührt. F. RICKEN SJ

MOTIVATIONAL INTERNALISM. Herausgegeben von *Gunnar Björnsson* [u. a.]. Oxford: Oxford University Press 2015. IX/306 S., ISBN 978-0-19-936795-5.

„Motivational Internalism“ ist ein Sammelband mit 13 neuen Aufsätzen führender Forscher über den motivationstheoretischen Internalismus. Der motivationstheoretische Internalismus ist die These, dass eine intrinsische oder notwendige Verbindung zwischen moralischem Urteil und moralischer Motivation besteht. Trotz seiner zentralen Position in Debatten innerhalb der Metaethik und der Moralphyschologie wurde dem Internalismus bislang nicht die Aufmerksamkeit zuteil, die er verdient. Das vorliegende Buch ist ein wichtiger Beitrag, dieses Versäumnis nachzuholen. In einer ausführlichen Einleitung geben die *Herausgeber* einen ausgezeichneten Überblick über die gegenwärtige Diskussionslandschaft und stellen dem Interessierten eine umfangreiche Bibliographie zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema zur Verfügung. Die Aufsätze des Sammelbandes sind in drei Themenblöcke aufgeteilt, die jeweils durch eine eigene kurze Einführung durch die Herausgeber eingeleitet werden. Der erste Teil beschäftigt sich mit den Indizien für und gegen den motivationstheoretischen Internalismus, der zweite mit der Relevanz des Internalismus für die Metaethik, der dritte und letzte Teil mit Versuchen, die Opposition zwischen motivationstheoretischem Internalismus und Externalismus zu überwinden. Im Folgenden werde ich die einzelnen Beiträge zu diesen Themenbereichen kurz kommentieren.

*Michael Smith* untersucht in seinem Aufsatz „Evaluative Judgements, Judgements about Reasons, and Motivations“ ein Argument für den motivationstheoretischen Internalismus, das sich aus Thomas M. Scanlons Arbeiten über urteilsensitive Einstellungen und buck-passing speist. Dieses Argument ist jedoch mit Humes Theorie nicht-instrumenteller Wünsche unvereinbar und für Smith letztlich zum Scheitern verurteilt, insofern es sich auf keine überzeugende Theorie von Gründen stützen kann. Auch eine Modifikation des Arguments mit Hilfe von Judith Jarvis Thomsons neueren Arbeiten zur Normativität kann das Argument nicht retten, sodass man anderswo nach einer überzeugenden Verteidigung des Internalismus suchen muss. Smith bietet uns zwar selbst keine eigene positive Darstellung eines solchen Arguments, doch zeigt er anhand des Scheiterns der beiden anderen Argumentationen, auf welchem Weg seiner Meinung nach ein solches Argument gefunden werden könnte.

*Nick Zangwill*s Beitrag „Motivational Externalism: Formulation, Methodology, Rationality, and Indifference“ ist eine Verteidigung des motivationstheoretischen Externalismus – der These, die bestreitet, dass es eine intrinsische oder notwendige Verbindung zwischen moralischem Urteil und unserer Motivation gibt. Zangwill's Argument ist ein Schluss auf die beste Erklärung. Er argumentiert für die externalistische These, dass ein unabhängiger Wunsch ein notwendiger kausaler Bestandteil des rationalen Willensaktes einer Person ist, in Übereinstimmung mit ihrem moralischen Urteil zu handeln, indem er aufzuzeigen versucht, dass eine Erklärung, welche sich auf einen solchen Wunsch beruft, das Phänomen der moralischen Indifferenz bzw. von Variationen in unserer moralischen Motivation besser erklären kann als der Internalismus.

*Jesse Prinz* versteht den Internalismus in „An Empirical Case for Motivational Internalism“ als eine empirische, psychologische These, nicht wie Smith oder Zangwill als eine begriffliche These, deren Wahrheit oder Falschheit sich *a priori* erweisen lasse. Prinz kritisiert die Inadäquatheit solcher auf Intuitionen basierender Ansätze für die Klärung der Debatte zwischen Internalisten und Externalisten. Als Vertreter der experimentellen Philosophie hält er es daher für unverzichtbar, empirische Erkenntnisse heranzuziehen, um diese Frage zu klären. Er betrachtet dabei fünf empirische Argumente, welche für einen Internalismus in der Motivationstheorie sprechen. Obschon keines dieser Argumente

für sich genommen den Fall zu Gunsten des Internalismus klären kann, zeigten sie doch zusammen, so Prinz, dass moralische Urteile motivational wirksam sind. So interessant diese Studien und Ergebnisse auch sind, scheint es mir doch fraglich zu sein, inwiefern ein solcher *a posteriori* Internalismus philosophisch relevant sein kann, da er nicht dazu in der Lage ist, *a priori* Grenzen für Theorien des moralischen Urteils zu setzen. Der Internalismus als eine begriffliche, nicht als eine metaphysische oder psychologische Wahrheit funktioniert als eine *A-priori*-Bedingung hinsichtlich der Frage, was als ein moralisches Urteil gelten kann. Empirische Untersuchungen tragen zur Klärung dieser Frage nichts bei.

*Daniel Eggers* argumentiert in seinem Beitrag „Unconditional Motivational Internalism and Hume’s Lesson“ für einen unbedingten Internalismus, der sich dadurch auszeichnet, dass er im Gegensatz zum bedingten Internalismus auf die Angabe von Bedingungen (wie Tugendhaftigkeit, praktische Rationalität oder psychologische Normalität des Handelnden) verzichtet, unter welchen moralische Urteile motivational wirksam werden können. Für ihn stellt der unbedingte Internalismus, wenn er richtig verstanden wird, eine recht schwache These dar. So fordere er lediglich, dass der Handelnde durch sein moralisches Urteil eine gewisse Motivation hat, dem Urteil entsprechend zu handeln. Die Motivation müsse keineswegs die ausschlaggebende sein. Die externalistischen Gegenbeispiele wie das des Amoralisten, der zwar ein moralisches Urteil fälle, jedoch keine Motivation habe, entsprechend zu handeln, zeigten keineswegs, dass der Handelnde nicht zumindest über eine gewisse Motivation verfüge. Darüber hinaus entwickelt Eggers, ausgehend von Hume, auch ein neues, auf Intuitionen basierendes Argument für den unbedingten Internalismus.

*Jeanette Kennett* geht in „What’s Required for Motivation by Principle?“ der Frage nach, die Immanuel Kant als den „Stein der Weisen“ in der Ethik bezeichnet hat: Wie können moralische Prinzipien motivational wirksam werden? Für Kant ist moralisches Handeln bekanntlich rational und von Prinzipien bestimmt, unabhängig von allen Neigungen. Dennoch involviert moralische Motivation auch für Kant eine Art von Gefühl. Kennett bestimmt dieses Gefühl als das Unbehagen, welches sich im Falle kognitiver Dissonanz einstellt. Rationale Motivation hat ihr zufolge mit Konsistenz bzw. Inkonsistenz zwischen unseren Prinzipien und unseren Einstellungen und Handlungen zu tun. Tritt eine Inkonsistenz zwischen diesen beiden Faktoren auf, motiviert uns das daraus resultierende Unbehagen, ein konsistentes Verhältnis herzustellen und die kognitive Dissonanz zu beseitigen. Kennetts Überlegungen stellen eine interessante Interpretation Kants auf Basis neuester moralpsychologischer Forschung dar.

*Michael Ridge* eröffnet mit seinem Beitrag „Internalism: Cui Bono?“ den zweiten Teil des Sammelbandes, der sich mit der Relevanz des motivationstheoretischen Internalismus für die unterschiedlichen metaethischen Debatten beschäftigt. Ridge argumentiert, dass hybride Formen des Kognitivismus und des Expressivismus, welche die These vertreten, dass moralische Urteile Aspekte sowohl von Überzeugungen als auch von Wünschen enthalten, am meisten von der Wahrheit des Internalismus profitierten. Darüber hinaus setzt der Internalismus Ridge zufolge auch bestimmte Grenzen für plausible Formen des hybriden Kognitivismus. Demnach scheiterten insbesondere nicht-reduktionistische Formen des hybriden Kognitivismus daran, den Internalismus zu erklären. Da jedoch auch ein reduktionistischer hybrider Kognitivismus zu unplausiblen Konsequenzen und Problemen mit Moores ‚Argument der offenen Frage‘ und ‚Moral Twin Earth-Argumenten‘ führt, favorisiert Ridge selbst eine Form des hybriden bzw. ökumenischen Expressivismus.

*Teemu Toppinen* argumentiert in „Pure Expressivism and Motivational Internalism“ gegen Ridge, dass der reine Expressivismus durchaus dazu in der Lage sei, eine plausible und philosophisch interessante Form des Internalismus zu akzeptieren. Allerdings sollten Expressivisten in Bezug auf normative Urteile eine Theorie erster Ordnung vertreten, welche behauptet, dass normative Urteile zumindest zum Teil Zustände oder Einstellungen sind, die Wünschen ähnlich sind, d. h., dass das Urteil, dass es wünschenswert sei zu  $\phi$ -en, ein Wunsch zu  $\phi$ -en sei. Ein Expressivismus zweiter Ordnung könne dagegen keine plausible Erklärung des Internalismus bieten, da keine geeignete rationale Verbindung zwischen dem Wunsch zu wünschen zu  $\phi$ -en, und dem Wunsch zu  $\phi$ -en existiere. Daher

verdiene ein Expressivismus erster Ordnung den Vorzug. Wie schon Michael Ridge, so zeigt auch Teemu Toppinen, dass der motivationstheoretische Internalismus expressivistischen Theorien normativer Urteile gewisse Grenzen setzt.

*Jamie Dreier* formuliert in „Can Reasons Fundamentalism Answer the Normative Question?“ mit Hilfe der rationalitätsbedingten Spielart des motivationstheoretischen Internalismus ein schwieriges Problem für metanormative Realisten: Warum ist es irrational, nicht seinem normativen Urteil entsprechend motiviert zu sein? Metanormative Realisten haben Dreier zufolge keine Antwort auf diese Frage und können mithin die Normativität normativer Tatsachen nicht erklären. Der Internalismus setzt damit nicht nur wie in den beiden vorhergehenden Beiträgen Grenzen für plausible Theorien im Bereich der moralischen Semantik, sondern auch auf dem Feld der Moralontologie.

Auch *Jon Tresan* untersucht in seinem Beitrag „Naturalistic Moral Realism and Motivational Internalism: From Negative to Positive“ die Konsequenzen des motivationstheoretischen Internalismus für die Moralontologie. Tresan versucht zu zeigen, dass ein naturalistischer moralischer Realismus mit Hilfe eines metaethischen Funktionalismus sehr wohl mit einem motivationstheoretischen Internalismus vereinbar sei. Das moralische Urteil spielt für Tresan eine bestimmte praktische Rolle, wozu auch zählt, dass es Menschen zu entsprechendem Handeln motiviert. Diese motivationale Rolle des moralischen Urteils sei nicht nur notwendig, sondern auch hinreichend, um als ein solches zu gelten. Dies ermögliche es, zahlreichen internalistischen Intuitionen Rechnung zu tragen, ohne auf bestimmte Positionen hinsichtlich der Natur dieser Urteile festgelegt zu sein, wodurch auch ein naturalistischer moralischer Realismus, der annimmt, dass diese Urteile motivational wirkungslos, rein repräsentationale Überzeugungen über instanziierte, nicht-relative natürliche Eigenschaften sind, mit dem motivationstheoretischen Internalismus kompatibel sei. Der Beitrag dürfte vor allem für diejenigen interessant sein, die wissen möchten, welche philosophischen Entscheidungen ein naturalistischer moralischer Realismus wirklich mit sich bringt.

*Sigrún Svavarsdóttir* bietet mit ihrem Beitrag „Detecting Value with Motivational Responses“ einen ersten Versuch, den Graben zwischen Internalismus und Externalismus zu überbrücken – das Thema des dritten Teils des Sammelbandes. Svavarsdóttir verteidigt, wie bereits in ihren früheren Arbeiten, eine externalistische Position. Sie geht in ihren Überlegungen von der Beobachtung aus, dass wir eine starke Erwartung haben, dass eine Person, wenn sie etwas für wertvoll hält, unter bestimmten Umständen motiviert ist, es zu erlangen. Der Externalismus könne dieses Phänomen Svavarsdóttir zufolge durchaus erklären, da, obwohl die Verbindung zwischen Werturteil und Motivation nur kontingent bestehe, dennoch konative Haltungen, die motivationale Kraft besitzen, für das Erfassen von etwas Wertvollem wesentlich seien. Dies sucht sie anhand einer sogenannten ‚kanonischen Methode‘ zur Ermittlung des *pro tanto* intrinsischen Wertes eines Objekts aufzuzeigen. Svavarsdóttirs Beitrag ist daher nicht nur für die Motivationstheorie interessant, sondern dürfte auch Leser interessieren, die sich mit Wertfragen beschäftigen.

*Antti Kauppinen* vertritt in „Intuition and Belief in Moral Motivation“ die These, dass sowohl Externalisten als auch Internalisten etwas Richtiges erfassen, allerdings hinsichtlich je verschiedener Arten des moralischen Denkens. Kauppinens ‚Moral Thought Pluralism‘ zufolge gibt es zwei verschiedene Arten von psychischen Zuständen mit moralischem Inhalt: Moralische Urteile oder Überzeugungen und moralische Intuitionen. Unter moralischen Intuitionen versteht er „spontaneous and compelling non-doxastic appearances of right and wrong“, welche motivationale Kraft besitzen, da sie emotionale Manifestationen moralischer Gefühle sind. Daher ist hinsichtlich dieser Intuitionen der motivationstheoretische Internalismus wahr. Gehen moralische Überzeugungen aus moralischen Intuitionen hervor, sind jene kraft dieser auch motivational wirksam. Moralische Überzeugungen können jedoch auch auf andere Weise gebildet werden. Dann besitzen sie allerdings nur eine auf verschiedene Weise kontingente, wenn auch nicht zufällige Verbindung mit der Motivation, und der Externalismus ist wahr. Diese disjunktive Theorie moralischer Motivation hält auch zahlreichen Einwänden stand, die gegen internalistische bzw. externalistische Theorien vorgebracht werden. Um den Preis einer einheitlichen Erklärung moralischer Motivation vermag Kauppinen so, den Graben

zwischen Internalismus und Externalismus zu überbrücken. Möglicherweise verlangt die Komplexität des Phänomens diesen Preis. Doch sollte der Disjunktivismus eher als *ultima ratio* angesehen werden.

Kate Manne entwickelt in „Tempered Internalism and the Participatory Stance“ eine neue Position, welche die Divergenz zwischen moralischem Urteil und Motivation mit Hilfe der Art und Weise, wie das Urteil gefällt wurde, zu erklären und so die Opposition von Internalismus und Externalismus zu überwinden sucht. Dafür greift Manne auf Peter F. Strawsons Unterscheidung zwischen einer partizipatorischen und einer objektiven Haltung bzw. Zuschauerhaltung des Subjekts zurück. Die partizipatorische Haltung zeichnet sich dadurch aus, dass man sich als in Verbindung mit anderen Menschen begreift, was wiederum einen Sinn für Verantwortung und Verpflichtung einschließt. Diese partizipatorische Haltung beinhaltet eine Motivation, unseren moralischen Überzeugungen entsprechend zu handeln. Daher ist der motivationstheoretische Internalismus wahr, wenn der Handelnde eine partizipatorische Haltung sich selbst gegenüber einnimmt und seine moralischen Urteile von dieser Haltung aus fällt. Es ist jedoch auch möglich, dass der Handelnde sein Urteil von der Zuschauerhaltung aus fällt. In diesem Fall geht keine Motivation mit dem Urteil einher, was den externalistischen Intuitionen Rechnung trägt, denen zufolge moralisches Urteil und Motivation auseinandertreten können. Diese Unterscheidung der Haltungen, welche ein Handelnder sich gegenüber einnehmen und von welchen aus er moralische Urteile fällen kann, ermöglicht eine einheitliche Erklärung sowohl der Verbindung als auch der verschiedenen Divergenzen von moralischem Urteil und Motivation und hilft, zahlreiche unserer Intuitionen zu erklären.

Auch John Mumm versucht in „Two Functions of Moral Language: Rethinking the Amoralist“, die konfligierenden internalistischen und externalistischen Intuitionen zu erklären. Mumm nimmt dazu auf der Ebene der Moralsprache eine Unterscheidung vor. Ihm zufolge erfüllt die Moralsprache mindestens zwei unterschiedliche Funktionen: Ihre primäre Funktion ist sozialer Art und besteht darin, das Denken und Handeln von Menschen zu koordinieren und ihnen die Möglichkeit der gemeinsamen Deliberation zu eröffnen, indem moralische Urteile reaktive Einstellungen wie Tadel, Unmut oder Missbilligung ausdrücken; die zweite Funktion der Moralsprache ist es aber, die moralischen Überzeugungen und Wertestandards der Gemeinschaft, in der sie zu Hause ist, zu beobachten und einzufangen. Durch die Unterscheidung der beiden Funktionen ist es möglich, dass ein Handelnder ein echtes moralisches Urteil fällen kann, ohne motiviert zu sein, diesem Urteil entsprechend zu handeln. Ein solches Urteil erfüllt nur die zweite Funktion der Moralsprache, jedoch nicht ihre soziale Funktion, insofern es keine reaktiven Einstellungen ausdrückt und daher auch nicht motivational wirksam werden kann. Dies trägt der externalistischen Intuition Rechnung. Allerdings ist für Mumm ein solches Urteil dennoch fehlerhaft, da es eine seiner wesentlichen Funktionen nicht erfüllt, wodurch eine wichtige internalistische Intuition aufgegriffen wird.

Der Sammelband verdient, von allen gelesen zu werden, die über ein ernstes Interesse an der Grundlegung der Ethik sowie Fragen der Moralpsychologie verfügen. Die Beiträge sind klar und elegant geschrieben und diskutieren von unterschiedlichen Perspektiven eine Vielzahl von Themen, welche mit der Debatte um den motivationstheoretischen Internalismus in Verbindung stehen. Die ausführliche, differenzierte und klar geschriebene Einleitung sowie die kürzeren Einführungen zu den einzelnen Teilen ermöglichen Novizen einen guten und fundierten Einstieg in die Problematik des motivationstheoretischen Internalismus. Experten auf dem Feld der Motivationstheorie eröffnen die einzelnen Beiträge neue Perspektiven auf alte Fragen und bieten originelle Lösungen für zahlreiche festgefahrene Probleme. Für Philosophen, die sich auf angrenzenden Feldern der Metaethik bewegen, dürfte insbesondere der zweite Teil des Bandes von besonderem Interesse sein, der sich mit den metaethischen Implikationen des Internalismus für die moralische Semantik sowie die Moralontologie beschäftigt. Es wäre zu wünschen, dass dem motivationstheoretischen Internalismus künftig in den metaethischen Debatten, aber auch in der Moralpsychologie, die Aufmerksamkeit zuteil wird, die er verdient. Mit diesem Sammelband ist dazu auf jeden Fall ein guter Anfang gemacht.

M. S. HELD